

BALNEUM, HORREUM, GRANARIUM – ZUR INTERPRETATION EINES GEBÄUDES IN RANNERSDORF (STEIERMARKE)

Der Ort Rannersdorf (Gde. Mettersdorf am Saßbach, pol. Bez. Radkersburg) liegt in der südlichen Oststeiermark, etwa 15 km südöstlich der heutigen Stadt Leibnitz. Er befindet sich damit im Südosten der römischen Provinz Noricum; etwa 15 km westlich liegt das flavische Municipium Solva, etwa 50 km entfernt befindet sich die im Süden benachbarte Stadt Poetovio und etwa 100 km entfernt die im Nordosten anschließende annonische Colonia Claudia Savaria (**Abb. 1**). Die Grenzziehung zwischen Noricum und Pannonien ist für die Kaiserzeit zwar nicht endgültig geklärt, aber nach allen bisher geäußerten Meinungen ist Rannersdorf noch zu Noricum zu rechnen¹. Für die Spätantike, als Poetovio zu Noricum kam, sind Verschiebungen durchaus denkbar und wahrscheinlich².

Die Fundstelle am so genannten Groggerfeld in Rannersdorf war durch Oberflächenfunde schon länger bekannt. Die mit der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung verbundenen Zerstörungen der letzten Jahrzehnte machten eine Feststellungsgrabung nötig, die in den Jahren 2006-2008 durchgeführt wurde³. In den Jahren 2006-2007 konnte ein Gebäude partiell ergraben werden, dessen außergewöhnlicher Grundriss ins Auge sticht (**Abb. 1**). Ferner konnte nordöstlich des nicht gut erhaltenen Baus eine ausgedehnte spätantike Planierungsschicht dokumentiert werden. Erst im Jahr 2008 gelang es, die mit dieser Schicht zusammengehörigen Baubefunde, die die spätantiken Umbaumaßnahmen des dortigen Baus betreffen, zu klären. Die Interpretation dieses Umbaus soll hier besprochen werden.



Abb. 1 Übersichtsplan der Provinz Noricum mit der Lage der Städte und der Fundstelle Rannersdorf (pol. Bez. Radkersburg, Steiermark) im Südosten in der Nähe der Provinzgrenze zu Pannonien. – (B. Schrettle).

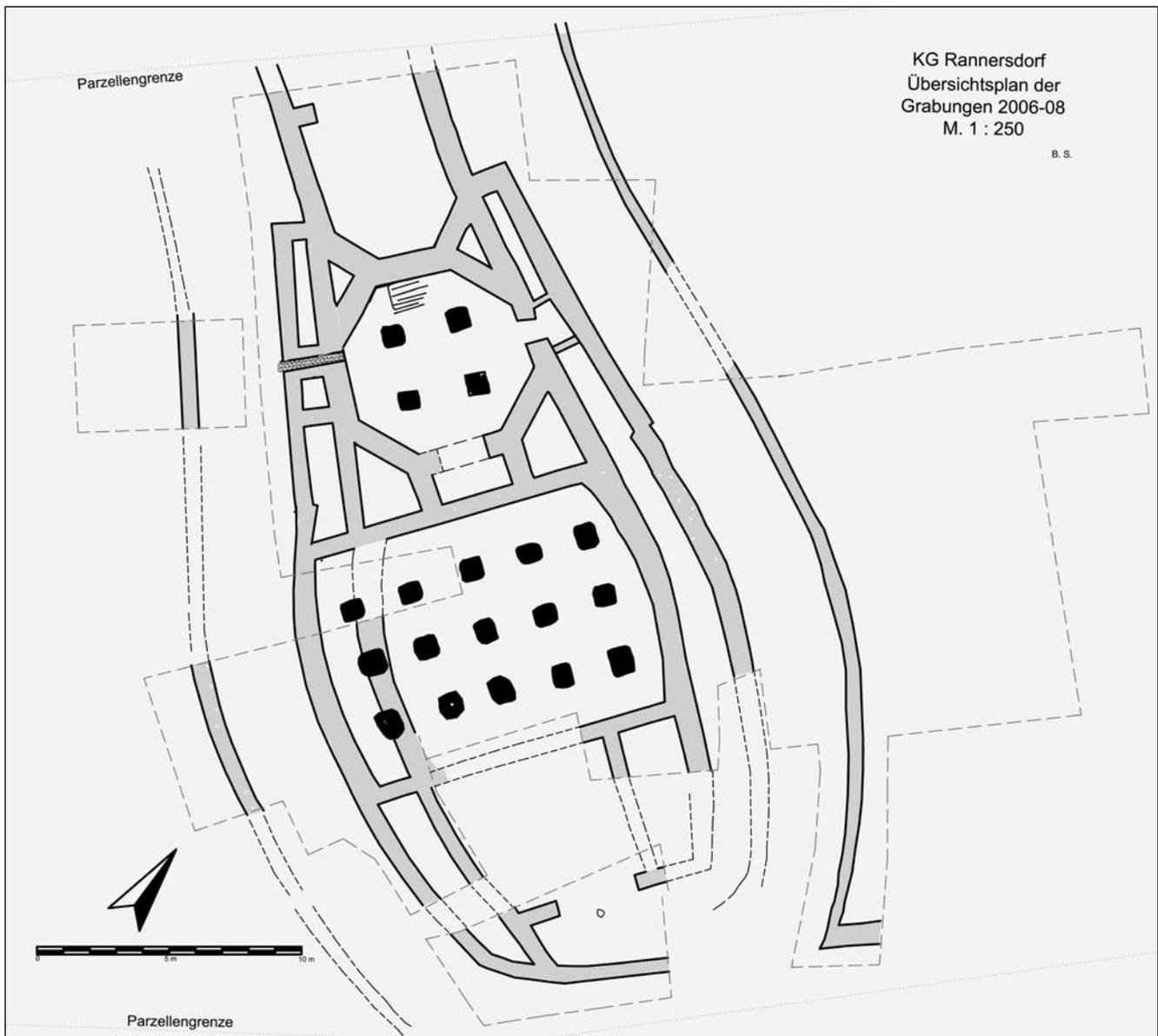


Abb. 2 Rannersdorf (pol. Bez. Radkersburg, Steiermark): Badegebäude und Speicherbau; Gesamtplan der Baubefunde 2006-2008 (Fundamentniveau), sekundär eingebaute Pfeiler in Schwarz. – (B. Schrettle).

Auf einer von zwei Bächen begrenzten Fläche mit leichter Hanglage befinden sich mehrere Gebäude. Am auffälligsten ist der im Südwesten gelegene Bau (**Abb. 2**), bestehend aus einem von Korridoren umgebenen Oktogon und einem größeren birnenförmigen Hofbereich, die gemeinsam in einem axialsymmetrischen Grundriss integriert sind. Der zum Großteil nur mehr in den Fundamenten erhaltene Bau konnte partiell ausgegraben und untersucht werden, nach Nordwesten, wohin sich die Mauern orientieren, aber nicht weiter freigelegt werden. Neben diesem Gebäude konnte ein auf der höheren Kuppe gelegener Bau teilweise untersucht werden. Aus der Luftbildauswertung, einer geomagnetischen Prospektion, den Begehungen des Geländes sowie der – allerdings räumlich begrenzten – Grabung kann auf die Existenz eines Hauptgebäudes geschlossen werden, das von einem ca. 1,5 m breiten Graben umgeben war. Eine Errichtung dieses Baus in hadrianischer oder antoninischer Zeit kann angenommen werden, wobei die Graben-

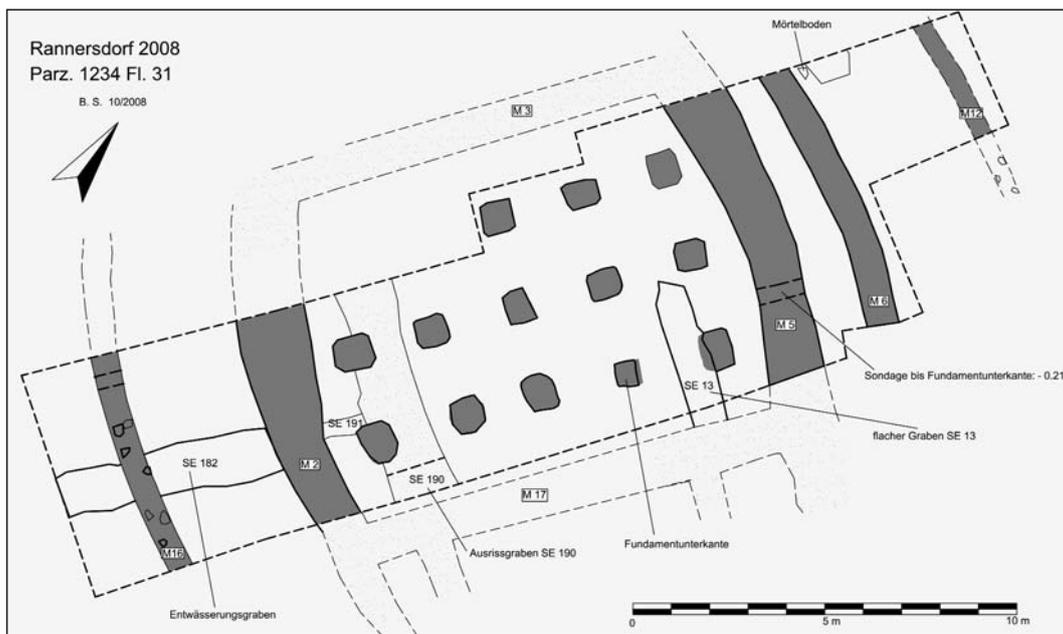


Abb. 3 Rannersdorf (pol. Bez. Radkersburg, Steiermark): Grabung 2008; Übersichtsplan der Fläche 31 mit den sekundär eingebauten Pfeilern und dem Mauerausritt SE 190. – (B. Schrettle).

verfüllung, in der sich neben Sigillaten Lampen und andere Kleinfunde befanden, hier gute Datierungskriterien liefert. Im Jahr 2008 konnten weitere Untersuchungen durchgeführt werden, bei denen das Hauptaugenmerk dem Gebäude im Südwesten mit dem Oktagon galt.

Nördlich an das Oktagon anschließend wurde die Fläche 30 angelegt. Zwei parallele Mauern führen mit einem Abstand von 4,7 m in Richtung Nordwesten. In der südwestlicheren Mauer (M 14), einem 0,85 m breiten Rollsteinfundament, befindet sich eine in das Mörtelmauerwerk eingetiefte Grube (SE 169), die mit dunklem Material verfüllt war. An dieser Stelle befindet sich ein strebepfeilerartiger Vorsprung, der 0,7 m aus der Mauer hervortritt. Die Schicht zwischen den beiden Mauern, SE 164, enthielt spätneolithische Keramik und war nicht durch römischen Baumaßnahmen gestört. Westlich bzw. östlich der Mauern befanden sich jeweils römische Schuttschichten (SE 166 und 28), die viel Ziegelbruch, Mörtelbruch, Steine und zahlreiche Wandputzfragmente enthielten. Unter diesen Schuttschichten konnte im östlichen Bereich ein Gelniveau auf einer Höhe von 0,89 m dokumentiert werden.

Ein Schnitt südlich des Oktogons (Fläche 31; **Abb. 3**) wurde angelegt, um die Verbauung in dem bis dahin noch nicht ergrabenen Bereich zu klären. Der dortige Raum (R 11) besitzt im Inneren Pfeilerfundamente, die in drei Reihen von jeweils fünf Pfeilern angeordnet waren. 13 solche Punktfundamente wurden dokumentiert, wobei bei fünf von ihnen die Rollsteine noch massive Fundamente bildeten (ca. 0,9 × 0,7 m), die (wie die Mauerkrone von M 2 oder M 5) bis auf ein Niveau von 0,8 m erhalten waren. Bei den Übrigen war das Mauerwerk ausgerissen, und es waren nur noch an der Unterkante Mörtelreste vorhanden. Die Unterkante des Fundaments des südöstlichen Pfeilers liegt bei -0,3 m. In der dort dokumentierten Mörtel- lage befand sich eine größere Zahl von Tubulaturziegelfragmenten. Im Südwesten wird der Raum von der bogenförmig gekrümmten Mauer (M 2) begrenzt, deren Fundament eine Breite von bis zu 1,8 m aufweist. Parallel dazu in einem Abstand von 3,15 m befindet sich die schmalere Mauer M 16, von der neben dem Rollsteinfundament auch noch eine Steinlage des darauf liegenden Sandsteinmauerwerks vorhanden ist. Ein etwa 80 cm tiefer und 1,3 m breiter römischer Graben, der wohl der Entwässerung diente, führt in O-W-

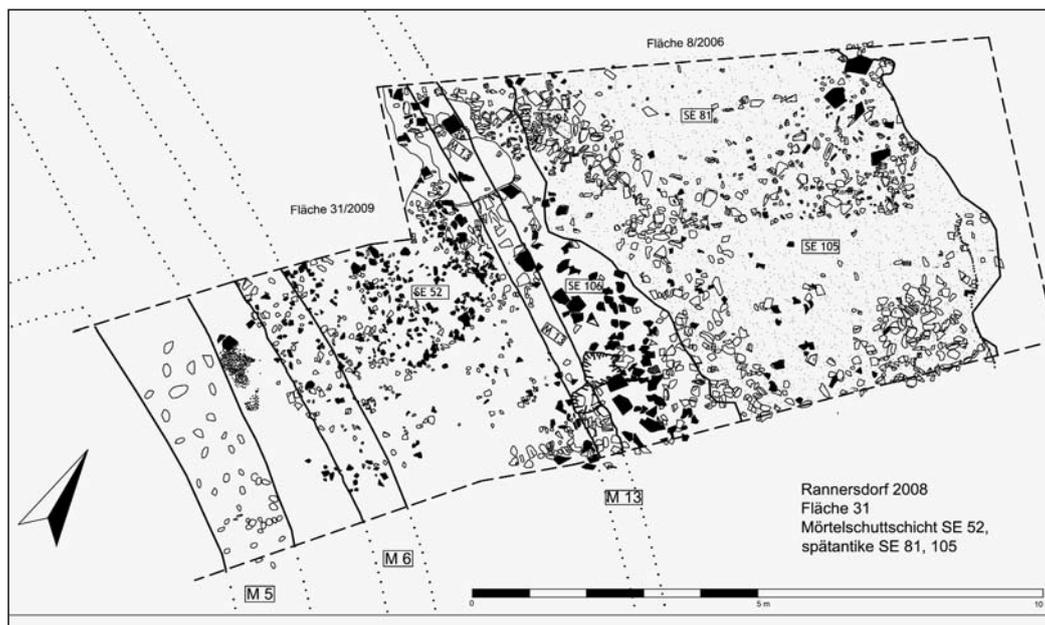


Abb. 4 Rannersdorf (pol. Bez. Radkersburg, Steiermark): Grabung 2008; Ostteil der Fläche 31 mit SE 52 und der darüberliegenden spätantiken SE 105. – (B. Schrettle).

Richtung zum Groggergraben und wurde von diesen Mauern überbaut. Das Fundmaterial in der Grabenverfüllung (SE 182) ist nicht sehr charakteristisch, dürfte aber in die mittlere Kaiserzeit zu setzen sein. Im Südosten des Raums wurde ein flacher Graben (SE 13) dokumentiert, der in die Zeit nach der Aufgabe des Gebäudes zu setzen ist, da er ein Pfeilerfundament überschneidet. In der Verfüllung SE 13 lagen Mörtelschutt und kleinere Ziegelfragmente. Die östliche Begrenzung des Raums stellt die ebenfalls bogenförmig gekrümmte Mauer (M 5) dar. In einem Abstand von nur 1 m weiter östlich liegt das Mauerfundament (M 6), an dessen Oberkante an mehreren Stellen Sandsteine lagen, die aber in weiten Teilen ausgerissen waren. Zwischen diesen beiden Schichten wurde eine Schicht aus Mosaiksteinchen dokumentiert, die in keiner Mörtelbettung mehr lagen, sondern lose, aber dicht aneinandergereiht als Rest eines verlagerten Mosaikbruchstücks anzusehen sind.

In dem im Nordosten anschließenden Raum (R 2) erstreckte sich eine Versturzschicht (**Abb. 4**) aus Ziegelbruch (hauptsächlich Dachziegel, auch mehrere Fragmente von Tubulaturziegeln), Mörtelschutt mit bemalten Wandputzfragmenten und Sandsteinen (SE 52) bis an die bogenförmig gekrümmte Mauer (M 12). Unter der Versturzschicht war noch ein kleiner Rest eines Mörtelbodens dieses Raums mit dem Niveau von 0,86 m erhalten.

Dieses Niveau stimmt mit dem Mörtelboden im Oktogon überein. Im Inneren des Raums (R 11) war kein Bodenniveau mehr erhalten – von einem vergleichbaren Niveau kann aber ausgegangen werden. Die Tiefe der Fundamentierung der Mauer (M 5) konnte in einer schmalen Sondage geklärt werden: bis auf ein Niveau von $-0,21$ m, womit das Fundament eine Tiefe von knapp über 1 m besitzt. Auch das fast vollständig ausgerissene Pfeilerfundament südwestlich dieser Mauer war ähnlich tief fundamementiert. Die nördliche Begrenzung des Raums ist mit der Mauer (M 3) eindeutig gegeben, die südliche mit der in den Flächen 6 und 7 ergrabenen Mauer (M 17). Daraus ergibt sich eine Gesamtgröße von etwa $13,4 \times 9,6$ m und bogenförmig gekrümmten Schmalseiten. Im Inneren ist der Raum durch drei mal fünf Pfeiler unterteilt, woraus sich eine vierschiffige quer gelagerte Halle ergibt. Der Ausriss einer älteren Mauer sowie Wandputz-

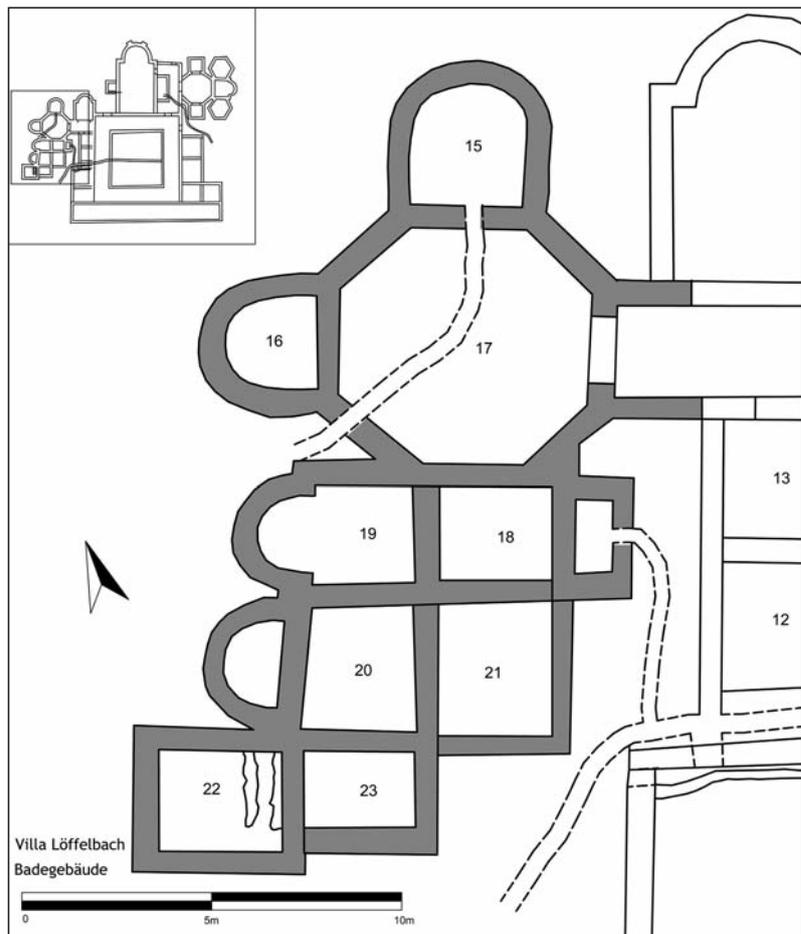


Abb. 5 Villa Rustica von Löffelbach (pol. Bez. Hartberg, Steiermark): Badegebäude westlich des Peristyls. – (Nach Modrijan 1964, hintere Umschlagklappe).

fragmente und Tubulaturziegel im Fundamentbereich an verschiedenen Stellen belegen eine Mehrphasigkeit. Im Osten wird das Gebäude von einem Graben begleitet, der dieselbe leichte Krümmung aufweist. Die Funde in der unteren Verfüll- bzw. Versturzschicht im Graben könnten als *terminus ante quem* gesehen werden, sofern es sich nicht um umgelagertes Material handelt. Dasselbe gilt für das Fundmaterial in einer dünnen Brandschicht im Oktogon, die wenig Keramik enthielt⁴.

Der gemauerte Wasserabfluss, der der Entwässerung eines größeren Beckens gedient haben muss, und die Funde von Hypokaust- und Tubulaturziegeln (allerdings nirgendwo *in situ*) sprechen für eine Deutung der Anlage der ersten Bauperiode als Bad. Dessen architektonische Form ist außergewöhnlich: Die Größe und der axialsymmetrische Grundriss der Anlage weisen auf einen durchdachten Entwurf hin. Das Oktogon, das im Westen eine rechteckige Nische mit dem gemauerten Kanal aufweist, dürfte als Frigidarium anzusprechen sein. Vergleichbare oktogonale Frigidarien finden sich in Thermen in Antiochia, Bulla Regia, Karthago oder in der Villa Rustica von Löffelbach (pol. Bez. Hartberg, Steiermark) im östlichen Noricum⁵. Das dortige Oktogon (**Abb. 5**) ist auch von seinen Abmessungen her mit dem Rannersdorfer Bau gut vergleichbar. Ein Entwurfsschema, das mit dem Bad der Villa von Piazza Armerina (prov. Enna, Sizilien; **Abb. 6**) verwandt ist, kann erwogen werden⁶. Dort befinden sich die Baderäume hintereinander an einer Achse ausgerichtet; das Frigidarium besitzt ebenfalls die oktogonale Grundform und eine Piscina, deren Abflusskanal sich an der Seite befindet⁷. Hinter dem Frigidarium liegt das *unctorium* bzw. die *cella unguentaria*, ein Raum mit Tonnengewölbe, der zum Caldarium führte. Eine solche Raumanordnung kann auch für die Rannersdorfer Badeanlage angenommen werden. Das Caldarium liegt demnach in dem nicht ausgegrabenen Areal im

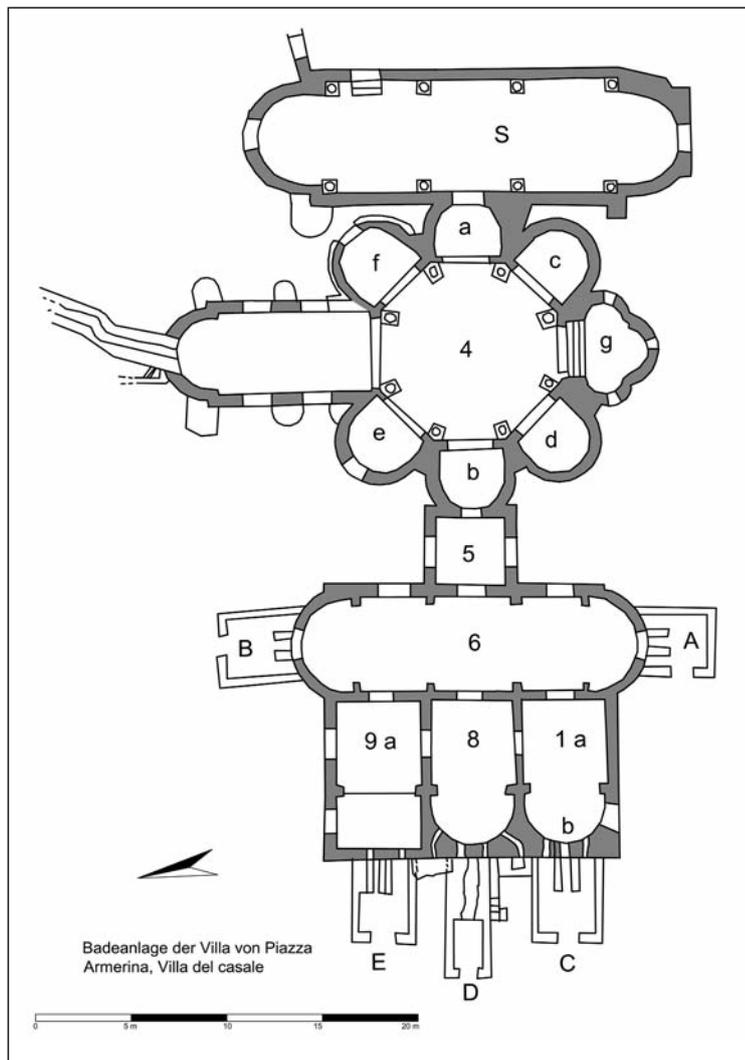


Abb. 6 Badegebäude der Piazza Armerina, Villa del Casale (prov. Enna, Sizilien). – (Nach Carandini / Ricci / de Vos 1982, Taf. 1).

Norden der Grabungsfläche. Auch für den ovalen Hof bietet Piazza Armerina eine Analogie: Demnach könnte dieser in Rannersdorf als nach innen gerichtetes Peristyl rekonstruiert werden.

Auch unter den pannonischen Villen können noch einige Beispiele für frei stehende große Badeanlagen angeführt werden. M. Biró stellte fest, dass im Laufe der ersten Jahrhunderte in zahlreichen Villen große aufwändige Bäder errichtet wurden, die nicht ins Hauptgebäude integriert waren, während die landwirtschaftlichen Gebäude in dieser frühen und mittleren Kaiserzeit eher klein waren. Diese Bäder bezeichnete Biró als »public country baths«, denen er einen halböffentlichen Charakter zuweisen wollte⁸.

Die zunächst angedachte Interpretation der Pfeilerhalle als Basilika Thermarum konnte in dem Moment widerlegt werden, in dem die Zweiphasigkeit des Gebäudes durch den Ausriss der Westmauer und die darübergesetzten Pfeilerfundamente festgestellt wurde. Dadurch ergab sich der ursprüngliche symmetrische Grundriss, bei dem der Raum an beiden Schmalseiten von gebogenen schmalen Korridoren begrenzt war. Bei der Basilica Thermarum handelt es sich um eine in der Regel nicht beheizte quer gelagerte Halle⁹. Dieser epigraphisch belegte Terminus konnte auch auf saalartige Apodyterien angewandt werden¹⁰ oder aus nahe liegenden klimatischen Gründen in den Nordprovinzen als Alternative zur offenen Palästra, in der sportliche Übungen durchgeführt wurden. In allen Fällen befanden sie sich vor dem Frigidarium. Solche Basilicae sind ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. häufiger belegt, wobei sie in der Regel aus

Holz errichtet waren. Ursprünglich ist dieser Bautyp bei Kastellbädern vorhanden, von wo aus er in die Thermenarchitektur Eingang fand.

Unter den Kastellbädern, aber auch unter den frei stehenden Villenbädern verbreitet ist der Reihentyp mit hintereinander axial angeordneten Räumen von Frigidarium, Tepidarium und Caldarium, wie er auch noch bei dem spätantiken Bad in Piazza Armerina vertreten ist¹¹. Dieser axialsymmetrische Reihentyp dürfte aus den Legionsthermen ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. auch in die städtische Thermenarchitektur übergegangen sein¹². Im Frigidarium befand sich die Piscina, die in der Regel in den Boden eingetieft war, sich gelegentlich aber auch ohne klare architektonische Abgrenzung im Raum befand. In den allermeisten Fällen war das Frigidarium der größte Raum des Bades; außer der Piscina, die – wie in Löffelbach – in hufeisenförmigen Nischen untergebracht sein konnte (**Abb. 5**), befanden sich dort auch andere kleinere Becken¹³. Die Frigidarien sind im Befund deutlich vom Caldarium zu unterscheiden, indem sich beim Caldarium das Becken (*alveus*) zwar ebenso meist in Rechtecknischen und Apsiden befand, diese allerdings direkt über dem Präfurnium lagen¹⁴.

Die Größe der Badeanlage sowie der Bautypus des Rannersdorfer Gebäudes sind für ein Villenbad außergewöhnlich. Auch für die Bäder der pannonischen Villen von Baláca (Kom. Veszprém/H) und Bruckneudorf (pol. Bez. Neusiedl am See, Burgenland) nimmt Biró eine Mischung aus privater und öffentlicher Funktion an¹⁵. Das am besten vergleichbare Bad befindet sich in Piazza Armerina und gehört in die Spätantike, vermutlich in das frühe 4. Jahrhundert. Die Errichtung aufwändiger frei stehender Badeanlagen mit axialsymmetrischer Ausrichtung und die Vorliebe für oktagonale Frigidarien können als Merkmale spätantiker Villenarchitektur angesehen werden¹⁶. Das Rannersdorfer Gebäude besitzt eine mittelkaiserzeitliche Bauphase – das Ausmaß der sicher in die Spätantike gehörigen Umbauten müsste aber noch genauer untersucht werden. Auch müsste die bis jetzt nur partiell mögliche Grabung auf das im Norden angrenzende Grundstück ausgedehnt werden, wo das Caldarium zu vermuten ist.

Die Funktion als Bad wurde in dieser späten Phase aber sicher aufgegeben. So erbrachte die Klärung der Mehrphasigkeit des Gebäudes die Erkenntnis, dass eine Mauer bis knapp über die Fundamentunterkante ausgerissen und die Pfeiler sekundär eingebaut wurden. Die Pfeiler sind in einem regelmäßigen Abstand von jeweils 2,3 m angeordnet. Exakt in der Flucht der Pfeiler der dritten und vierten Reihe (von Südwesten aus) liegen auch die Pfeiler im Inneren des Oktogons. Bei solchen regelmäßig angeordneten Pfeilern handelt es sich wohl um den Unterbau von Speicherbauten¹⁷. Die Bauweise solcher Horrea mit Pfeilern und Wandpilastern ist vor allem aus der Militärarchitektur gut bekannt. Die Pfeiler dienten der charakteristischen Unterbodenkonstruktion; der Boden konnte dadurch in die Höhe gehoben und das Getreide somit vollkommen trocken gelagert werden (Vitr. VI, 6: *granaria*)¹⁸. Zahlreiche solcher Speicherbauten, die in der Kaiserzeit zumeist die Form mehrschiffiger Hallen aufweisen, sind bekannt¹⁹. Der Bau in Rannersdorf liegt mit seinen Abmessungen sowie Mauerstärken ganz im gängigen Bereich solcher Horrea – die Form mit bogenförmig gekrümmten Schmalseiten hingegen kann aber wohl nur mit der Notwendigkeit erklärt werden, den Speicher in einen bereits bestehenden Bau zu integrieren.

Gerade in der Spätantike ist diese Bauweise mehrfach belegt; in mehreren pannonischen Anlagen, in denen im 4. Jahrhundert auf eine große Getreideproduktion geschlossen werden kann, befinden sich vergleichbare Horrea – so z.B. eine fünfschiffige Halle (**Abb. 7**) in Keszthely-Fenekpuszta (Kom. Zala/H) am Plattensee (an der Straße von Savaria nach Sopianae gelegen), in einer von Mauern umgebenen Anlage des 4. Jahrhunderts, die früher als Villa bezeichnet wurde²⁰. Die mächtige, mit Türmen versehene Mauer zeigt den fortifikatorischen Charakter an, und mehrere Gebäude innerhalb der Befestigung – darunter eine frühchristliche Kirche – belegen, dass dort mit einer größeren Zahl an Bewohnern zu rechnen ist. Inzwischen wird der Ort, wie auch die eng verwandten Lager in Tokod (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Alsóhétenyusztza (Kom. Baranya/H), allgemein als Binnenfestung bezeichnet²¹. Einen etwa 150 m südlich vom

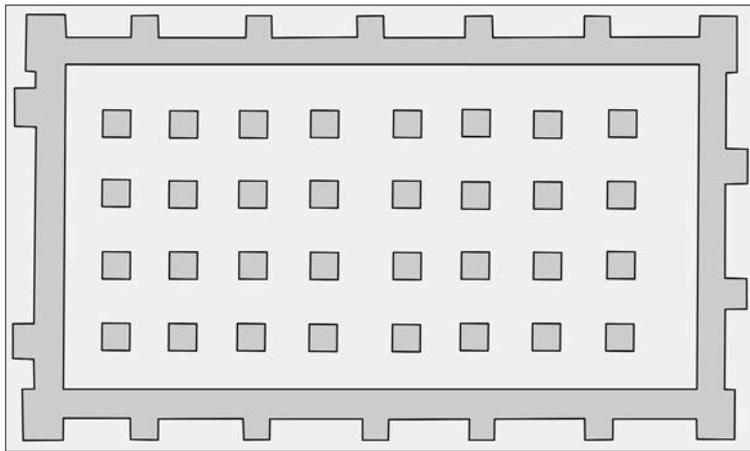


Abb. 7 Horreum in der Binnenfestung von Fenékpuszta (Kom. Zala/H). – (Nach Biró 1974, 32 Abb. 9b).

Hauptgebäude gelegenen Bau in Bruckneudorf deutete B. Saria ebenfalls als Horreum²²: Dieser Bau F mit Ausmaßen von 56×26m war allerdings nicht gut erhalten, und die Rekonstruktion der Innenpfeiler erfolgte in Analogie zu anderen Speicherbauten. Saria datierte dieses Gebäude in die Zeit ab Diokletian, setzte allerdings die letzte Bauphase des Hauptgebäudes, der die meisten Mosaiken zuzurechnen sind, etwas zu früh an, weshalb eine Datierung in das mittlere 4. Jahrhundert wohl eher zutreffend sein wird²³. Vergleichbar sind noch andere spätantike Horrea aus militärischen Kontexten: ein Bau in Trier, unter St. Irminen, oder die Bauten von Veldidena-Wilten (Innsbruck), bei denen es sich um zwei Speicher inmitten einer befestigten Anlage handelt. Dieselbe Bauweise, für die die in einem regelmäßigen Raster angebrachten Pfeiler in Verbindung mit Wandpilastern charakteristisch sind, weisen die beiden Horrea auf der Rheininsel von Köln auf, die allerdings noch in die mittlere Kaiserzeit datiert werden²⁴.

Abgesehen von den mehrschiffigen Horrea ist ein weiterer Bautypus bekannt, der als Turmspeicher oder *granarium* bezeichnet wurde. Neben dem bekannten Bau in der Villa von Köln-Müngersdorf konnte B. Böttger noch andere Beispiele solcher turmartiger Silos anführen²⁵. Aufgrund der mächtigen über 1 m breiten Fundamente wirken diese quadratischen Türme wehrhaft und wurden bisweilen fälschlicherweise als Wachtürme gedeutet. U. Heimberg hatte 1977 auf mehrere spätantike Burgi im Hinterland Kölns hingewiesen, die sich in der Nähe von Straßenverbindungen und im Umfeld anderer landwirtschaftlicher Gebäude befinden²⁶. Inzwischen sind solche Bauten einerseits inmitten bereits zerstörter und planierter Vici und kleinerer Ansiedlungen bekannt²⁷, andererseits können mittlerweile zahlreiche Beispiele für spätrömische Burgi, die unmittelbar neben einer bestehenden Villa errichtet wurden, angeführt werden²⁸.

Zumeist werden diese Bauten als Stapelplätze der *Annona* bezeichnet²⁹. Die *annona militaris*, eine Naturaliensteuer, die der Versorgung der Soldaten diente, wurde in severischer Zeit eingeführt³⁰. Welche Beamten für die Eintreibung dieser Steuern zuständig waren, ist nicht endgültig geklärt; der Lagerung dienten – so die Annahme – die *mansiones*, die von Benefiziariern besetzt waren und sich an wichtigen Militärstraßen befanden³¹. Zusätzlich muss es aber auch eine große Anzahl dezentral gelegener kleinerer Horrea gegeben haben. Vegetius berichtet im Buch III seines im späten 4. Jahrhundert n. Chr. geschriebenen Abrisses des Militärwesens von solchen Speichern:

Ante igitur quam inchoetur bellum, de copiis expensisque sollers debet esse tractatus, ut pabula frumentum ceteraeque annonariae species, quas a provincialibus consuetudo deposcit, maturius exigantur et in oportunitis ad rem gerendam ac munitissimis locis amplior semper modus, quam sufficit, adgregetur (Vegetius III, 3, 3; Übersetzung: »Also muss, bevor der Krieg begonnen wird, eine gewissenhafte Berechnung über Truppen und Aufwand stattfinden, damit Futter, Getreide und die

übrigen Lebensmittel, die man gewöhnlich von den Provinzbewohnern stellen lässt, vorher angefordert und dass an günstigen Plätzen für die Unternehmung, die sicher befestigt sein müssen, stets eine mehr als ausreichende Menge angesammelt wird« [Müller 1997]).

Eine große Anzahl solcher Speicher wurde also auch im Inneren der Provinz benötigt. Vegetius bewertete die Wichtigkeit der Versorgungssicherheit sehr hoch und forderte auch die Bewachung der Speicher (*custodia horreorum*)³². Neben ihrer Funktion als Getreidespeicher fällt der fortifikatorische Charakter zahlreicher Speicherbauten auf, weshalb diese häufig als Burgus bezeichnet werden. T. Bechert führte schon vor Längerem in seinem Aufsatz »Wachturm oder Kornspeicher?« diese Verbindung bzw. die typologische Verwandtschaft von Burgus und Granarium vor Augen³³. Er unterschied die Burgi, die der Grenzverteidigung im engeren Sinn dienen, von den Burgi, die als Straßenbefestigungen aufzufassen sind und sich dementsprechend an wichtigen Straßenverbindungen befanden³⁴. Zuletzt schlug er die Bezeichnung »zivile Burgi« für solche befestigte Speicherbauten vor, die sich im Hinterland des Limes und außerdem fernab von wichtigeren Straßenverbindungen befanden³⁵. Ihre primäre Funktion war die des Getreidespeichers, und erst in den unsicheren Zeiten der Barbareneinfälle des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden diese Bauten stärker befestigt, wodurch sie dem Bautypus des Burgus angeglichen wurden.

Inzwischen wird auch für eine größere Zahl kleinerer Kastelle die Funktion als spätantike Versorgungslager in den Vordergrund gestellt, wobei die militärische Komponente verschieden stark erkennbar ist: Es sind vergleichsweise stark befestigte Horrea wie Veldidena-Wilten bekannt, die als Nachschublager der *limitanei* und *comitatenses* bezeichnet wurden³⁶. Auch in Pannonien wurden zahlreiche Versorgungslager (so eine These) in Binnenkastelle ins Hinterland verlagert, wo sie – in den Zeiten der Quaden- und Sarmateneinfälle – weniger Gefahren ausgesetzt waren als die Kastelle am Donaulimes³⁷.

Zu den wichtigen Maßnahmen Diokletians gehörten die Verkleinerung der Provinzen und die Befestigung des Limes. Eine Zeit der Konsolidierung stellte die Herrschaft Konstantins und seiner Söhne dar. In Rätien ist der Ausbau befestigter Anlagen, aber auch die Errichtung kleiner befestigter Speicher in diese Zeit zu setzen³⁸. In Pannonien führte Konstantin die militärischen Reformen Diokletians weiter, indem er mit dem Donaulimes und dem Ausbau von weiteren rückwärtigen Verteidigungslinien ein dreilineares Verteidigungssystem schuf³⁹. Eine Reihe archäologisch bekannter Befestigungen sowie die Angaben aus der *Notitia Dignitatum* konnte S. Soproni mit diesen Maßnahmen in Zusammenhang bringen⁴⁰. Zur zweiten rückwärtigen Linie, die auch die wichtigen Straßen nach Italien schützte, gehörte unter anderem eine Anlage in Savaria-Szombathely, für die eine Bauinschrift vorliegt. Eine Verbindung mit den Befestigungen der schon unter Diokletian eingerichteten *Claustra Alpium Iuliarum* war möglicherweise angestrebt worden⁴¹. Verschieden stark befestigte Nachschubbasen im Umkreis dieser pannonischen Kastelle, bestehend aus Wehrmauern mit Türmen, Speicherbauten (*Horrea*) oder auch nur einzelnen Wachtürmen (*Burgi*) mit kombiniertem Magazin, dienten einerseits der militärischen Sicherung des Hinterlandes, andererseits besaßen sie die wichtige Funktion als Getreidespeicher für die Truppen, wie sie von Vegetius gefordert wurde⁴². Bei der oben angesprochenen Festung Fenékpuzsza, in der sich das große *Horreum* (**Abb. 7**) befand, wie auch bei den Kastellen von Környe, Tokod (beide Kom. Komárom-Esztergom/H), Ságvár (Kom. Somogy/H) und Alsóhetény (Kom. Baranya/H) dürfte es sich um solche Anlagen gehandelt haben, für die typisch ist, dass sie auf dem Areal von älteren kaiserzeitlichen Villen errichtet wurden⁴³.

In Rannersdorf ist dagegen der fortifikatorische Charakter kaum erkennbar: Zwar ist die Mauerstärke des Gebäudes mit bis zu 1,6 m (allerdings auf Fundamentniveau) vergleichsweise groß, die das Gebäude außen umgebenden S-förmigen Mauern dagegen sind schwach und im Aufgehenden gar nicht aus Stein denkbar. Rannersdorf ist von seiner topographischen Lage her jedenfalls nur äußerst schwer mit einer fortifikatorischen Funktion zu verbinden. Weitab von größeren Fernstraßen lag es zudem in leichter Hanglage und war auch als Aussichtsplatz eher ungünstig (die nur 100 m nordöstlich gelegene Kuppe hingegen wäre dafür

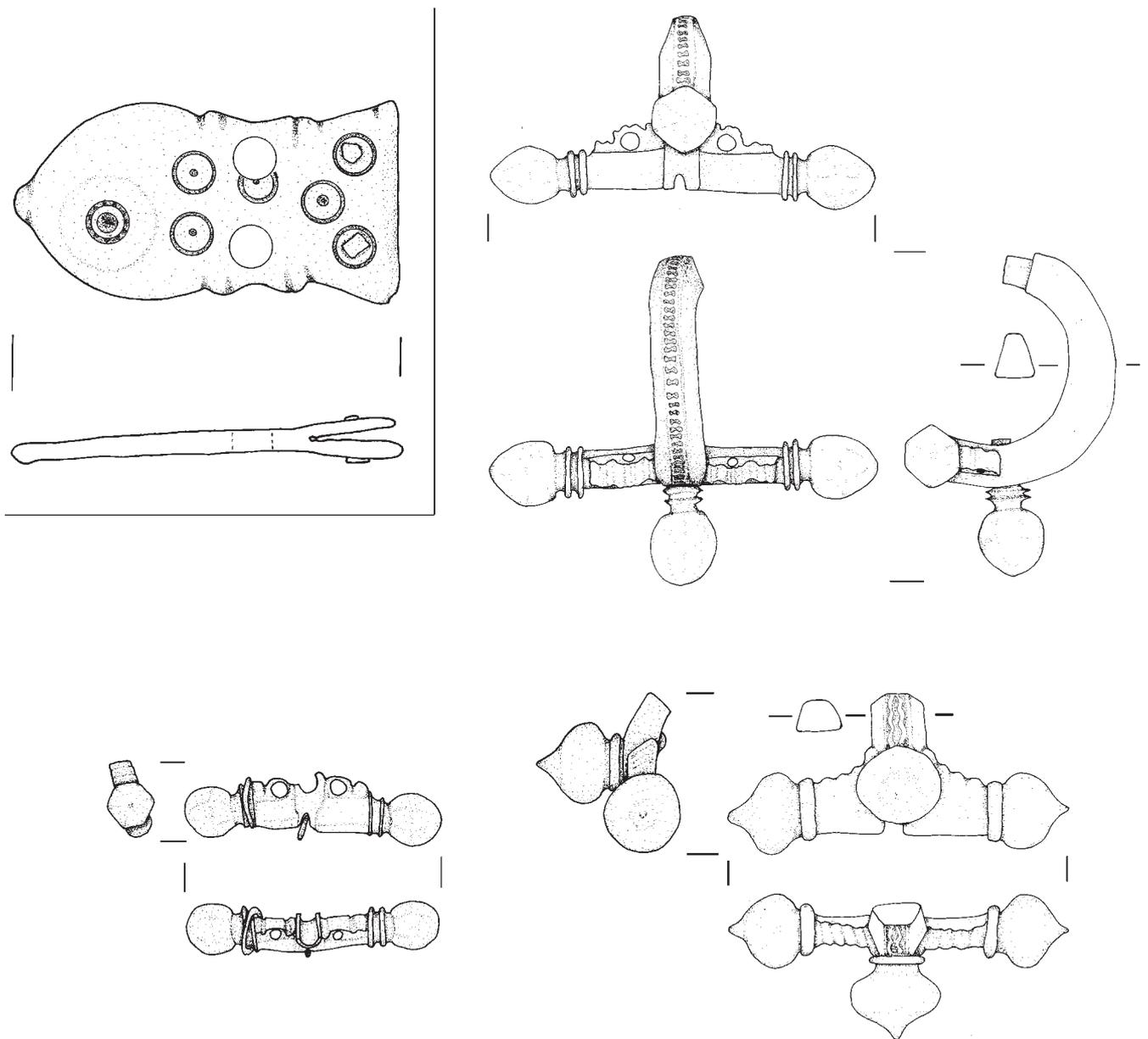


Abb. 8 Spätantike Funde aus Rannersdorf aus militärischem Kontext: Riemenzunge und Zwiebelknopffibeln. – (Zeichnung S. Tsironi).

deutlich besser geeignet gewesen). Der obligatorische Graben fehlt. Die vier Pfeiler, die im Oktogon eingesetzt wurden, lassen darauf schließen, dass das Gebäude mehrstöckig war. Solche massiven Stützpfeiler sind auch ein typisches Merkmal spätantiker Burgi⁴⁴. Besonders die zwei pannonischen Kleinkastelle Leányfalu und Budakalász (beide Kom. Pest/H) lassen sich hinsichtlich ihrer Mauerstärke und den vier im Quadrat angeordneten Pfeilern dem Bau von Rannersdorf zur Seite stellen⁴⁵. Als Burgus kann das Gebäude in Rannersdorf aber wohl nicht bezeichnet werden. Allerdings ist der Terminus in der Antike nicht eng gefasst – sowohl Wachtürme als auch Kleinkastelle konnten so bezeichnet werden⁴⁶ –, und eine Verbindung von Speicher und Wachturm wie beim Burgus Mumpf (Kt. Aargau/CH) kommt häufiger vor⁴⁷. Auch wurden in der Spätantike vermehrt kleinere Kastelle so bezeichnet, im Gegensatz zur mittleren Kaiserzeit, wo man unter Burgus in erster Linie Wachtürme verstand⁴⁸.

Abb. 9 Bauinschrift für einen Speicherbau in Savaria, geweiht dem Kaiser Konstans. – (Nach Barkóczy / Mócsy 1972, 242 Abb. 22).



Welchen Charakter besaß nun die spätantike Siedlung Rannersdorf, die sich in verhältnismäßig abgeschiedener Lage im südöstlichen Noricum befand? Eine militärische Komponente für solche Gebäude liegt in der Sicherung durch eine kleine Einheit (*custodia horreorum* bei Vegetius III, 3, 8). Militaria wurden auch in Rannersdorf gefunden, wobei eine Anzahl von Zwiebelknopffibeln als Detektorfunde zum Vorschein kam und eine Riemenzunge einer spätantiken Gürtelgarnitur, stratifiziert aus der spätantiken Abfallschicht nordöstlich vom Horreum, geborgen wurde (**Abb. 8**)⁴⁹. Diese Funde müssen zwar nicht zwangsläufig mit dem Militär in Zusammenhang gebracht werden, da diese zunehmend auch von Zivilpersonen getragen wurden – wenn aber eine Reihe solcher Trachtbestandteile, darunter eine Fibel aus Gold (leider verschollener Altfund⁵⁰), an einer solchen eher abgelegenen Fundstelle gefunden wird, ist die Verbindung mit einer kleineren militärischen Einheit äußerst wahrscheinlich⁵¹.

Kaiser Konstantin begann eine Reihe wichtiger militärischer Maßnahmen, zu denen neben dem unmittelbaren Grenzschutz auch der Ausbau befestigter Speicher gehörte. Die rätischen Horrea Veldidena-Wilten und Pons Aeni-Pfaffenhofen gehören in die Zeit seiner Alleinherrschaft⁵². Nach seinem Tod führte sein Sohn Konstans, der als Augustus über Italien, Illyricum und Africa herrschte, diese Reformen fort. In diesen Zeitraum gehört eine ihm geweihte Inschrift aus Savaria (**Abb. 9**), die in die Jahre 346-349 n. Chr. datiert werden kann⁵³. Savaria war in dieser Zeit Sitz des Statthalters (*praeses*) der Provinz Pannonia Prima⁵⁴. Der Stifter Vulcaci Rufinus war ein hoher Adeliger senatorischen Rangs aus Rom. Er war Bruder der Galla, der Schwägerin Konstantins des Großen, und Onkel des Constantius Gallus. Als einflussreiches Mitglied des Kaiserhauses war er zunächst *comes per orientem*, im Jahr 347 n. Chr. Konsul und insgesamt dreimal Prätorianerpräfekt, zuerst in Italien und schließlich in Illyricum – der Präfektur, der die annonischen und norischen Provinzen angehörten⁵⁵. Als Prätorianerpräfekt, dem höchsten Verwaltungsbeamten und Stellvertreter des Kaisers, gehörten die Einhebung der Annona und die Versorgung der Soldaten und der Beamten zu seinen Aufgaben⁵⁶.

Beatudine d(omini) n(ostri) Constantis victoris / ac triumfatoris semper Aug(ugusti) / provis(a) copia quae horreis deerat, / postea quam condendis horrea deesse coeperunt / haec Vulc(acius) Rufinus, v(ir) c(larissimus), praef(aectus) praet(or)io per se coepta / in securitatem perpetem rei annonariae dedicavit (Übersetzung: »[...] hat Vorsorge getroffen für die Vorräte, die in den Speichern fehlten, nachdem die Speicher für das Aufzubewahrende nicht mehr ausreichten. Diese aus eigenem Antrieb

begonnene (Bauwerke) hat Vulcaci^{us} Rufinus, vir clarissimus und Prätorianerpräfekt, der dauerhaften Sicherheit der Getreideversorgung gestiftet« [B.S.].

Vieles spricht dafür, dass der Prätorianerpräfekt Vulcaci^{us} Rufinus sich um die Errichtung von Horrea kümmerte, wie Vegetius es etwas später auch forderte. Neben der Provinz Pannonia Prima gehörte auch Noricum Mediterraneum zu seiner Zuständigkeit, und die Gebäude in Rannersdorf könnten in seiner Zeit zu Speichern umgebaut worden sein. In die 40er-Jahre des 4. Jahrhunderts und kurz danach gehört die größte Anzahl der Fundmünzen (von insgesamt 139 Münzen können 62 Stücke in die Jahre 347-378 n. Chr. datiert werden), und auch die Riemenzunge kann gut in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden⁵⁷.

Mit der Aufgabe kleinerer Villen in Noricum aufgrund der unsicheren Lage im 3. Jahrhundert ist zu rechnen – andererseits bestanden einige große Anlagen, die zu noch größeren Latifundien ausgebaut wurden, bis in die Spätantike weiter⁵⁸. Auch in einer Reihe von Villen in der Germania Secunda wurden in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts Burgi eingebaut, die wohl eine gewisse Schutzfunktion boten, wohl aber vor allem auch die Sicherung der gespeicherten Vorräte gewährleisten sollten⁵⁹. Rannersdorf kann mit mehreren Großvillen verglichen werden, in denen groß dimensionierte Speicheranlagen errichtet wurden, die wohl nicht nur als Horrea für das jeweilige Landgut, sondern für mehrere landwirtschaftliche Einheiten dienten⁶⁰. Das ganze Ausmaß der spätantiken Umbauten in Rannersdorf ist, da die Grabungen zeitlich und örtlich beschränkt waren, in mancher Hinsicht noch ungeklärt; am ehesten lässt sich aber eine analoge Funktion erschließen, die in die Zeit Konstantins oder seines Sohns zu datieren ist. Der Einbau von Horreum und Granarium innerhalb einer älteren Badeanlage bot sich an, und auch die bogenförmigen Hallen, die diese Speicher umgaben, konnten gut für landwirtschaftliche Zwecke (Stallungen, Viehhaltung) genutzt werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Fundstelle in Rannersdorf mit großer Wahrscheinlichkeit im 4. Jahrhundert n. Chr. eine Funktion als Versorgungsbasis angenommen hatte. Der Einbau von drei Reihen zu jeweils fünf Pfeilern in dem ursprünglich offenen Hof sowie von vier Pfeilern im Oktogon kann mit solchen Umbaumaßnahmen erklärt werden. Ein Zusammenhang mit der Neuorganisation der Grenzverteidigung in der Zeit Konstantins des Großen und seinen Söhnen, zu der – wie sich aus verschiedenen Quellen erschließen lässt – auch die Errichtung von zahlreichen Speicherbauten im Landesinneren gehörte, kann erwogen werden. Eine Funktion als Sammelstelle eines Großgrundbesitzers, der die Erträge mehrerer Landgüter an dieser Stelle speicherte (wie es den spätantiken Gepflogenheiten entsprach), ist wahrscheinlich. Das Gebäude mit seinem axialsymmetrischen Grundriss repräsentiert einen Bautypus, für den in der Provinz Noricum Mediterraneum im Gegensatz zu den pannonischen Provinzen keine Vergleiche angeführt werden können. Wohl nur durch den Umbau eines älteren Bades kann der außergewöhnliche Bau erklärt werden, dessen Untersuchung in den nächsten Jahren hoffentlich fortgesetzt werden kann.

Anmerkungen

- 1) Zum Stadtterritorium Flavia Solvas siehe Hudeczek 1989, 23. Eine weiter nach Westen verschobene Grenze wurde von Harl 1997, 185 vorgeschlagen. Ablehnend gegenüber dieser These ist Pochmarski 2007, 289.
- 2) Jilek / Gassner / Ladstätter 2002, 300. 317; Ladstätter spricht sich dafür aus, dass sich der Sitz des zivilen Statthalters (*praeses*) in dieser Zeit in Celeia befand.
- 3) Zu den Grabungen der Jahre 2006-2007 Schrettle / Tironi 2007.
- 4) Zum Fundmaterial ausführlich ebenda.
- 5) Thébert 2003, 714 Taf. 164.
- 6) Zum Oktogon in der spätantiken Architektur Scagliarini Corlaita 1996. Zur Badeanlage Piazza Armerina ebenda 858-860.
- 7) Carandini / Ricci / de Vos 1982, 343-359 Taf. 1.
- 8) Mit Bezug auf das Gebäude D von Bruckneudorf sowie die Badeanlagen der Villen Baláca, Pomáz, Dorog-Hosszúréték und Tokod-Erzsébet siehe Biró 1974, 38f.

- 9) Dodt 2003, 151-153.
- 10) Philipp 1999, 25f.
- 11) Ebenda 26. – Dodt 2003, 154-156.
- 12) Philipp 1999, 34. 45.
- 13) Ebenda 14. – Nielsen 1993, 162.
- 14) Philipp 1999, 4f.
- 15) Biró 1974, 38f.
- 16) Sfameni 2004, 335-339.
- 17) Rickman 1971; 1980, 136.
- 18) Gros 1996, 472-474. – Rickman 1971, 293-297.
- 19) Hinz 1970, 21f. – Aus der Villa von Biberist: Schucany 2006, 195-197.
- 20) Stadtähnlicher Charakter: Thomas 1964, 60-68.
- 21) Borhy 1996, 207. – Tóth 2000, 33-36. – Tokod: Soproni 1985, 24-26.
- 22) Saria 1952, 98f.
- 23) Thomas 1964, 186-188. – Zu den Bauperioden des Hauptgebäudes Zabelicky 2004, 319.
- 24) Hellenkemper 1975, 802f.
- 25) Hinz 1970, 23f. – Böttger 1975, 161f.
- 26) Heimberg 1977.
- 27) Bernhard 1981, 76f.
- 28) Heimberg 2002/2003, 122.
- 29) Rickman 1971, 278-288.
- 30) Ott 1995, 142-149.
- 31) Zu den *mansiones* ebenda 145 Anm. 219.
- 32) Müller 1997, 279f.
- 33) Bechert 1978.
- 34) Bechert 2007, 122.
- 35) Ebenda 123-125.
- 36) Kastler 2007, 472f.
- 37) Borhy 1996, 210. – Tóth 2000, 33ff.
- 38) Mackensen 2000, 215.
- 39) Lotter 2003, 47-49.
- 40) Soproni 1978.
- 41) Ciglencéki 1999, 291f.
- 42) Borhy 1996, 207ff.
- 43) Mulvin 2004, 397-399.
- 44) Bechert 2003, 3f.
- 45) Soproni 1985, 36-44.
- 46) Baatz 1981.
- 47) Theune-Vogt 2005, 100-103. – Mumpf: Drack / Fellmann 1988, 481f.
- 48) Bernhard 1981, 59.
- 49) Schrettle-Tsironi 2007, 250. 256.
- 50) Ebenda 227 Anm. 16.
- 51) Ciglencéki 2007, 323-325. – Für goldene Fibeln des Typs Prötzel 5 und 6 ist eine solche Annahme am besten belegt (Prötzel 1988, 369 Anm. 155a) – Von einer kleineren militärischen Einheit in der Spätantike kann auch auf dem Frauenberg ausgegangen werden (Jilek / Gassner / Ladstätter 2002, 318).
- 52) Mackensen 2000, 215.
- 53) Rickman 1971, 184. – Barkóczy / Mócsy 1972, 52f. Nr. 48; 242 Abb. 22; 346-349. – CIL III 4180. – ILS 727. – Cod. Iust. VI, 62, 3.
- 54) Scherrer 2003, 54. – Jilek / Gassner / Ladstätter 2002, 229.
- 55) Martin Jones / Martindale / Morris 1992, 782f.
- 56) Demandt 2007, 293f.
- 57) Münzen: K. Peitler in Schrettle / Tsironi 2007, 250-255. 281-284.
- 58) In Flavia Solva und dessen Umland ist auch im 4. Jahrhundert n. Chr. noch mit einer gewissen Prosperität zu rechnen (Jilek / Gassner / Ladstätter 2002, 318). – Zur Alemannia Theune-Vogt 2005, 74-76.
- 59) Hock 2001, 150.
- 60) Villen von Biberist (Kt. Solothurn/CH), Richebourg (dép. Yvelines/F), Walldorf (Lkr. Rhein-Neckar/D) (Schucany 2006, 197).

Literatur

- Baatz 1981: RGA² 4 (Berlin, New York 1981) 274-276 s.v. burgus (D. Baatz).
- Barkóczy / Mócsy 1972: L. Barkóczy / A. Mócsy, Die römischen Inschriften Ungarns 1. Savaria, Scarbantia und die Limes-Strecke Ad Flexum-Arrabona (Budapest 1972).
- Bechert 1978: T. Bechert, »Wachturm oder Kornspeicher? Zur Bauweise spätrömischer Burgi. Arch. Korrb. 8, 1978, 127-132.
- 2003: T. Bechert, Asciburgium und Disparagum. Das Ruhmündungsgebiet zwischen Spätantike und Frühmittelalter. In: Kontinuität und Diskontinuität. Germania inferior am Beginn und am Ende der römischen Herrschaft. RGA-Ergbd. 35 (Berlin 2003) 1-11.
- 2007: T. Bechert, Germania Inferior. Eine Provinzgrenze an der Nordgrenze des Römischen Reichs (Mainz 2007).
- Bernhard 1981: H. Bernhard, Die spätrömischen burgi von Bad Dürkheim-Ungestein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilgebieten der Pfalz. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23-85.
- Biró 1974: M. Biró, Roman Villas in Pannonia. Acta Arch. Hungariae 26, 1974, 23-57.
- Borhy 1996: L. Borhy, Non castra sed horrea. Zur Bestimmung einer Funktion spätrömischer Binnenfestungen. Bayer. Vorgeschbl. 61, 1996, 207-224.
- Böttger 1975: B. Böttger, Villae Rusticae. In: R. Hünther / H. Köpstein (Hrsg.), Die Römer an Rhein und Donau. Zur politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den römischen Provinzen an Rhein, Mosel und oberer Donau im 3. und 4. Jh. (Wien, Graz 1975) 146-166.

- Carandini / Ricci / de Vos 1982: A. Carandini / A. Ricci / M. de Vos, *Filosofiana*, the villa of Piazza Armerina. The Image of a Roman Aristocrat at the Time of Constantine (Palermo 1982).
- Ciglènečki 1999: S. Ciglènečki, Results and Problems in the Archaeology of Late Antiquity in Slovenia. *Arh. Vestnik* 50, 1999, 287-309.
- 2007: S. Ciglènečki 1999, Zum Problem spätrömischer militärischer Befestigungen im südlichen Teil von Noricum mediterraneum. *Schild Steier* 20, 2007, 317-328.
- Demandt 2007: A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284-565 n. Chr.* (München 2007) 293f.
- Dotd 2003: M. Dotd, *Die Thermen von Zülpich und die römischen Badeanlagen der Provinz Germania inferior* (Bonn 2003).
- Drack / Fellmann 1988: W. Drack / R. Fellmann, *Die Römer in der Schweiz* (Stuttgart 1988).
- Gros 1996: P. Gros, *L'architecture romaine. Du début du III^e siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire 1. Les monuments publics* (Paris 1996).
- Harl 1997: O. Harl, Norikum oder Oberpannonien? Die Grabädikula eines Kaiserpriesters aus Bad Waltersdorf/Steiermark. In: G. Erath / M. Lehner / G. Schwarz (Hrsg.), *Komos. Festschrift für Thuri Lorenz zum 65. Geburtstag* (Wien 1997) 185-202.
- Heimberg 1977: U. Heimberg, Ein burgus bei Zülpich. *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 580-593.
- 2002/2003: U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002/2003, 57-148.
- Hellenkemper 1975: H. Hellenkemper, *Architektur als Beitrag zur Geschichte der CCAA. ANRW II 4* (Berlin, New York 1975) 783-824.
- Hinz 1970: H. Hinz, Zur Bauweise der Villa rustica, Germania Romana 3. Römisches Leben auf germanischem Boden. *Gymnasium Beih.* 7 (Heidelberg 1970) 15-25.
- Hock 2001: J. Hock, Burgi. In: Th. Fischer / M. Altjohann (Hrsg.), *Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie* (Stuttgart 2001) 143-151.
- Hudeczek 1989: E. Hudeczek, *Flavia Solva. Sprechende Steine* Sondernr. 3 (Graz 1989).
- Jilek / Gassner / Ladstätter 2002: S. Jilek / V. Gassner / S. Ladstätter, *Am Rande des Reichs* (Wien 2002).
- Kastler 2007: R. Kastler, Überlegungen zur Nutzung der Legionslager in der Spätantike. In: Ch. Gugl (Hrsg.), *Legionslager Carnuntum: Ausgrabungen 1968-1977* (Wien 2007) 462-472.
- Lotter 2003: F. Lotter, *Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter. RGA Ergbd.* 39 (Berlin 2003).
- Mackensen 2000: M. Mackensen, *Die Provinz Raetien in der Spätantike*. In: *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer* (Mainz 2000) 213-218.
- Martin Jones / Martindale / Morris 1992: A. H. Martin Jones / R. Martindale / J. Morris, *The Prosopography of the Later Roman Empire* (Cambridge 1992).
- Modrijan 1964: W. Modrijan, *Der römische Landsitz von Löffelbach*. *Schild Steier*, Kl. Schr. 3 (Graz 1964).
- Müller 1997: F. L. Müller, *Vegetius. Epitoma rei militaris. Abriss des Militärwesens, Übersetzung und Kommentar* (Stuttgart 1997).
- Mulvin 2002: L. Mulvin, *Late Roman Villas in the Danube-Balkan Region*. BAR Internat. Ser. 1064 (Oxford 2002).
- 2004: L. Mulvin, *Late Roman Villa Plans: The Danube-Balkan Region*. In: W. Bowden / L. Lavan / C. Machado (Hrsg.), *Recent Research on the Late Antique Countryside* (Leiden 2004) 377-410.
- Nielsen 1993: I. Nielsen, *Thermae et Balnea. The architecture and cultural history of Roman public baths* (Aarhus 1993).
- Ott 1995: J. Ott, *Die Beneficiarii. Untersuchungen zu ihrer Stellung innerhalb der Rangordnung des römischen Heeres und zu ihrer Funktion*. *Historia Einzelschr.* 92 (Stuttgart 1995).
- Philipp 1999: M. Philipp, *Kastellbäder in den nördlichen Provinzen des römischen Reiches* [unveröff. Diss., Univ. Innsbruck 1999].
- Pochmarski 2007: E. Pochmarski, *Solvenser Soldaten*. *Schild Steier* 20, 2007, 269-291.
- Pröttel 1988: P. M. Pröttel, *Zur Typologie der Zwiebelknopffibel*. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 347-372.
- Rickman 1971: G. Rickman, *Roman Granaries and Store Buildings* (Cambridge 1971).
- 1980: G. Rickman, *The Corn Supply of Ancient Rome* (Oxford 1980).
- Saria 1952: B. Saria, *Ausgrabungen im Gutshof von Parndorf*. *Burgenländ. Heimatbl.* 14, 1952, 97-102.
- Scagliarini Corlaita 1996: D. Scagliarini Corlaita, *Gli ambienti poligonali nell'architettura residenziale tardoantica*. In: *XLII Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina. Seminario internazionale sul tema: Ricerche di archeologia cristiana e bizantina, in memoria del prof. Giuseppe Bovini, Ravenna, 14-19 maggio 1995* (Ravenna 1996) 837-873.
- Scherrer 2003: P. Scherrer, *Savaria*. In: M. Šašel-Kos / P. Scherrer (Hrsg.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Pannonia 1* (Lublana 2003) 53-80.
- Schleiermacher 1962: W. Schleiermacher, *Centenaria am rätischen Limes*. In: J. Werner (Hrsg.), *Aus Bayerns Frühzeit* [Festschrift F. Wagner] (München 1962) 195-204.
- Schrettle / Tsironi 2007: B. Schrettle / S. Tsironi, *Die Ausgrabungen der Jahre 2005-2007 in der Villa Rannersdorf. Kaiserzeitliche und spätantike Funde und Befunde*. *Fundber. Österreich* 46, 2007, 225-338.
- Schucany 2006: C. Schucany, *Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO* (Grabungen 1982, 1983, 1986-1989). *Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland* (Remshalden 2006).
- Sfameni 2004: C. Sfameni, *Residential Villas in Late Antique Italy: Continuity and Change*. In: W. Bowden / L. Lavan / C. Machado (Hrsg.), *Recent Research on the Late Antique Countryside* (Leiden 2004) 335-375.
- Soproni 1978: S. Soproni, *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre. Das Verteidigungssystem der Provinz Valeria im 4. Jahrhundert* (Budapest 1978).
- 1985: S. Soproni, *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 38 (München 1985).
- Thébert 2003: Y. Thébert, *Thermes Romains d'Afrique du Nord et leur Contexte Méditerranéen* (Rom 2003).
- Theune-Vogt 2005: C. Theune-Vogt, *Germanen und Romanen in der Alemannia*. *RGA Ergbd.* 45 (Berlin 2005).
- Thomas 1964: R. E. Thomas, *Römische Villen in Pannonien* (Budapest 1964).

Tóth 2000: E. Tóth, Römische Binnenkastelle in den Provinzen Pannonia Prima und Valeria. In: Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes. Schr. Limesmus. Aalen 53 (Stuttgart 2000) 33-36.

Zabelicky 2004: H. Zabelicky, Zum Abschluss der Grabungen im Hauptgebäude der Villa von Bruckneudorf. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 73, 2004, 305-325.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Balneum, Horreum, Granarium – zur Interpretation eines Gebäudes in Rannersdorf (Steiermark)

Ausgrabungen im Südosten der Provinz Noricum erbrachten den außergewöhnlichen Grundriss eines axialsymmetrisch ausgerichteten Gebäudes mit zentralem Oktagon. Der Bau, der in seiner ersten Phase als Badeanlage zu deuten sein dürfte, wurde später zu einem Getreidespeicher umgebaut. Die Errichtung solcher Horrea in der Spätantike konnte bereits in mehreren Landgütern nachgewiesen werden, und eine Verbindung mit der *annona militaris* wurde vermutet. Für die Provinz Noricum stellt der Befund eine Besonderheit dar, da bisher noch keine vergleichbaren Anlagen bekannt waren – aber auch überregional gesehen stellt der Bau aufgrund des ungewöhnlichen Grundrisses ein bemerkenswertes Beispiel spätantiker Architektur in den Nordprovinzen dar.

Balneum, Horreum, Granarium – on the interpretation of a building in Rannersdorf (Styria)

An exceptional plan of a structure axially symmetrical with a central octagon was excavated in the South-East of the province Noricum. In its first phase the building can be interpreted most likely as a bath, later it was converted into a granary. For late Antiquity such horrea could be identified in several villas, and an association with the *annona militaris* was suggested. In Noricum this feature is special as no comparable structures are known so far. However, also supra-regionally the unusual plan makes the building a remarkable example of late Roman architecture. M. S.

Balneum, Horreum, Granarium – à propos de l'interprétation d'un bâtiment de Rannersdorf (Styrie)

Des fouilles dans le Sud-Est de la province du Noricum ont mis au jour le plan d'un bâtiment à symétrie axiale original avec un octogone central. Si la première phase de la construction peut être interprétée comme un édifice balnéaire, il a par la suite été modifié pour en faire un grenier à céréales. L'édification de ce type d'horrea au cours de l'antiquité tardive a déjà pu être identifiée sur plusieurs fermes, et on a proposé de la mettre en relation avec l'*annona militaris*. Pour la province du Noricum, cette découverte est exceptionnelle car aucun établissement comparable n'était connu jusqu'alors. Au niveau suprarégional, ce bâtiment reste un exemple remarquable de l'architecture de l'antiquité tardive du fait de son plan original. L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Österreich / Noricum / Römische Kaiserzeit / Spätantike / Horreum / Badegebäude
Austria / Noricum / Roman Empire / late Antiquity / *horreum* / bath
Autriche / Noricum / Empire romain / antiquité tardive / *horreum* / bain

Bernhard Schrettle

Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträgergesellschaft mbH
Waldertgasse 7e/9
A - 8020 Graz
be.schrettle@uni-graz.at

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland